

Informationssuche mit dem Körper

Wahrnehmen heisst sammeln und ordnen

Mit unserem Körper sammeln wir das ganze Leben lang Wahrnehmungserfahrungen. Diese ordnen wir unbewusst ein und leiten daraus ab, wie wir uns am besten in der Welt zurechtfinden. Die Logopädin Jris Bischof unterstützt Kinder, die Hilfe brauchen, um in diese anspruchsvolle Aufgabe hineinzuwachsen. ■ Interview: Andrea Kippe

Sie sind Logopädin und arbeiten nach dem «Affolter-Modell®». Was heisst das? Bei der Stiftung wahrnehmung.ch befassen wir uns vor allem mit «gespürter» Wahrnehmung, also mit taktilen und kinästhetischen Aspekten. Taktile heisst Wahrnehmung über die Haut, also zum Beispiel was ich spüre, wenn ich ein Wasserglas berühre. Bei der Kinästhetik geht es um die Bewegungsempfindung. Das heisst, wahrzunehmen, was die Gelenke, Muskeln und Knochen tun, wenn ich meine Hand zum Wasserglas hinbewege. Gespürte Wahrnehmungserfahrungen und die Organisation dieser Erfahrungen sind massgebend für alle Entwicklungsschritte eines Menschen. Dabei geht es immer um die Fragen «Wo bin ich – wo ist meine Umwelt?» und «Was geschieht?». Wir unterstützen Menschen bei der gespür-

ten Informationssuche, damit sie alltägliche Aufgaben besser lösen können.

Wie funktioniert Wahrnehmung überhaupt? Der Prozess des Wahrnehmens findet ständig statt, egal, was wir tun und wo wir uns befinden. Reize treten schon vorgeburtlich über alle Sinne an uns heran, werden aufgenommen, interpretiert, entziffert, verknüpft, als relevant oder unwichtig erkannt und entsprechend kann eine Reaktion erfolgen. Zum Beispiel an meinem Arbeitsplatz im Büro: Bereits beim Sitzen höre ich Geräusche, sehe den Bildschirm mit den Informationen, spüre meine Füsse auf dem Boden, das Gesäss auf dem Stuhl, die Unterarme auf Tischkante und die Fingerspitzen berühren in Koordination mit den Fingerbewegungen die Tasten. Es ist wichtig, dass ich mich auf die gespürten Informationen verlassen kann und diese in den Hintergrund treten, damit ich mich dem Textinhalt und der Tastatur widmen kann. Dabei werden auch alle Geräusche als jetzt nicht wichtig, ja teilweise sogar störend bewertet. Dieses Ausrichten auf das in dieser Situation Wesentliche gelingt mir aufgrund von bereits gemachten Erfahrungen und teils auch dank Gewohnheiten wie dem Zehnfingersystem. In diesem Sinne sind wir ständig gefordert in der Organisation der Wahrnehmung. Das ist eine hochkomplexe Leistung.

Gespürte Wahrnehmungserfahrungen und die Organisation dieser Erfahrungen sind massgebend für alle Entwicklungsschritte eines Menschen.



Wie äussert es sich, wenn diese Organisation nicht

richtig funktioniert? Zu uns kommen vor allem Kinder mit Sprachauffälligkeiten und/oder Verhaltensauffälligkeiten.

Diese Auffälligkeiten hängen in der Regel mit Schwierigkeiten in der Wahrnehmungsorganisation zusammen. Ein Beispiel: Damit ein Kind den Begriff «auf» für «öffnen» verstehen und der Situation angepasst aussprechen kann, muss es selber erfahren, dass es Gegenstände wie Taschen, Dosen, Tüten etc. gibt, die man öffnen kann. Dabei wird es scheitern, vielleicht Hilfe holen und immer öfter erfolgreich das Ziel erreichen. So wird das Kind laufend mit neuen Reizen konfrontiert, die es über die Wahrnehmung zu organisieren versucht.

Ich beobachte und interpretiere, wie das Kind mit alltäglichen Situationen umgeht. Wie nimmt es ein Puzzle in die Hand, wie bewegt es sich durch den Raum? Berührt es Gegenstände nur flüchtig oder kann es einen einmal ergriffenen Gegenstand nicht mehr loslassen? Mich interessiert auch, wie sich Übergänge und Entwicklungsschritte im Familienalltag vollzogen haben. Zum Beispiel vom Stillen zu fester Nahrung. Sehr wichtig ist für mich, nicht nur das Kind, sondern auch die Eltern zu begleiten. Denn die Eltern sind mit der Situation oft alleine. Ihr Kind scheint nicht gesellschaftsfähig zu sein, weil bestimmte kommunikative Regeln nicht wie bei anderen Kindern entwickelt sind.

Was heisst das? Das Kind reagiert oft nicht so, wie es von ihm erwartet wird. Es zieht sich zum Beispiel nicht an, wenn die Mutter es auffordert, weil sie einkaufen gehen möchte. Gängige Erziehungsmethoden bleiben wirkungslos. Das Kind kann eine mündliche Anweisung nicht befolgen, weil es gar nicht versteht, was es tun soll. In der Öffentlichkeit sieht es dann so aus, als gehorche das Kind nicht. Eine andere typische Situation: Das Kind nimmt einem anderen im Sandhaufen Spielzeug einfach weg, anstatt danach zu fragen. Es kann seine eigenen Bedürfnisse nicht erspüren und kommunizieren. Auch fehlt manchmal das Verständnis fürs Spielen. Spiel steht als Symbol für die Realität. Wenn dem Kind in der Alltagsrealität Erfahrungen, Informationen und Strukturierung fehlen, ist es auch von der Möglichkeit des freien Spielens, von Freiraum überfordert. Das führt zu schwierigem, unangepasstem Verhalten.

Was brauchen diese Kinder?

Vor allem versuche ich, in Alltagssituationen gute Informationen über den Weg des Spürens zu vermitteln. Dazu nutze ich zum Beispiel den Küchenbereich und schaffe darin Erfahrungsmöglichkeiten. Also etwa indem ich gemeinsam mit dem Kind aus Milch und Schokopulver in einer Flasche Schokomilch herstelle. Damit das Kind die Reize einordnen kann, ist es hilfreich, wenn diese vorsortiert respektive auf das Wesentliche reduziert sind.



Foto: zvg

Wie kann man Reize in einer Spielgruppe vorsortieren?

Für eine Spielgruppe könnte es bedeuten, einzelne Spielsachen in verschiedenen Kisten zu lagern und/oder den Raum in verschiedene thematische Spielnischen zu gliedern, sodass das Kind sich jeweils für eine Sache entscheiden und sich dann gezielt damit befassen kann.

Wie kann man als Betreuungsperson die Wahrnehmung und Wahrnehmungsentwicklung eines Kindes fördern? Gibt es auch ein Zuviel?

Ich denke, die meisten Betreuungspersonen beziehen die Kinder ganz automatisch in Alltagstätigkeiten ein. Ein gesundes Kind lernt dabei in der Regel von alleine, relevante von irrelevanten Reizen zu unterscheiden. Je nachdem ob das Kind eigene Ziele verfolgt oder das Umfeld von aussen ein Ziel setzt, kann es aber schon auch einmal zu viel sein. Gerade wenn die Umwelt etwas vom Kind verlangt, wie sich anzuziehen, um das Haus verlassen zu können. Da kann es beispielsweise helfen, dem Kind die Schuhe vor Ort in die Hände zu geben und mit dem Kind in die Garderobe zu gehen. Dort sollten dann aber nicht noch Spielsachen, Esswaren oder andere Ablenker herumliegen.

Jris Bischof ist Kindergärtnerin und Logopädin und seit über 20 Jahren bei der Stiftung wahrnehmung.ch tätig. Sie wohnt in St.Gallen und hat zwei erwachsene Kinder.

**STIFTUNG WAHRNEHMUNG.CH**

Die Schweizer Psychologin, Psychotherapeutin, Logopädin und Gehörlosenlehrerin Félicie Affolter gründete in St.Gallen die «Stiftung Zentrum für Wahrnehmungsstörungen» («Stiftung wahrnehmung.ch»). Sie initiierte das «Affolter-Modell®», worunter sowohl ein Entwicklungsmodell als auch die daraus abgeleitete Therapiemethode zu verstehen ist. Diese wird «Gespürte Interaktionstherapie» genannt: Handlungsabläufe, die von Menschen mit Wahrnehmungsproblemen nicht ausführbar sind, werden dabei gemeinsam mit dem Therapeuten ausgeführt.